

# Glück und Glas ...

## Die Restaurierung der im Krieg zertrümmerten Passionsfenster der Gebrüder Helmle aus der Heilig-Grab- und der Abendmahlskapelle des Freiburger Münsters

*Am 27. November 1944 fielen einem schweren Bombenangriff auf Freiburg im Breisgau zahlreiche Menschen zum Opfer. Weite Teile der Innenstadt wurden zerstört. Wenn auch das Freiburger Münster dabei in seiner Bausubstanz vergleichsweise intakt blieb, so waren doch große Verluste an den im Bau verbliebenen Glasmalereien zu beklagen.*

Ivo Rauch

Im Zuge von Kriegsbergungsmaßnahmen waren lediglich die mittelalterlichen Scheiben demontriert und eingelagert worden. Alle Gläser späterer Zeiten hatte man in den Fensteröffnungen belassen und zum Teil mit Schutzbrettern verschalt oder vermauert. Trotzdem zersplitterten die Fenster der Heilig-Grab-Kapelle und der Abendmahlskapelle mitsamt ihren Rahmen und wurden durch den Luftdruck aus ihren Öffnungen gerissen. Es kann als außergewöhnlicher Glücksfall gelten, dass in den Tagen nach dem Angriff die auf dem Boden liegenden Glassplitter und Bleireste durch

den Freiburger Bürger Rudi Keller gesammelt, teilweise geordnet und über Jahrzehnte hinweg aufbewahrt wurden. Keller war später Leiter der Kreisstelle für Denkmalschutz in Freiburg und von 1953 bis 1970 Schriftleiter der Vorgängerausgabe dieser Zeitschrift.

Bei den Fenstern handelte es sich um frühe Schöpfungen der Gebrüder Lorenz (1783–1849) und Andreas (1784–1839) Helmle aus Freiburg, deren Bedeutung als Pioniere in der Wiederbelebung der Glasmalerei zu Beginn des 19. Jahrhunderts erst kürzlich durch die umfassenden Forschun-



1 Freiburger Münster, Abendmahlskapelle. Vier der restaurierten Scheiben.



2 Kreuzabnahme Christi.  
Zugeordnete Scheiben  
vor der Restaurierung.

gen von Daniel Parello gewürdigt wurde. Parello konnte nicht nur die enorme technische Leistungsfähigkeit der Werkstatt (auch im Hinblick auf die Beschaffung und Entwicklung von Glasmaterial durch die Schwarzwälder Glashütten) belegen, sondern es gelang ihm auch erstmals, die große künstlerische Bandbreite der Gebrüder Helmle aufzuzeigen, die zwischen sehr reizvollen romantischen Interpretationen mittelalterlicher Vorbilder und beachtlichen eigenständigen künstlerischen Erfindungen changierte. Die 1823–26 entstandenen Scheiben aus der Heilig-Grab- und der Abendmahlskapelle zeigen den selbstbewussten Umgang der Gebrüder Helmle mit dem für viele Künstler des späteren Historismus schier übermächtigen Vorbild Albrecht Dürer. Der Stifter der Scheiben und Förderer der Gebrüder Helmle, der ehemalige Johanniterkomtur Ferdinand Benedikt von Reinach-Werth, hatte zwölf Passionsszenen aus drei druckgrafischen Zyklen Dürers ausgewählt, die in Glas umgesetzt wurden (vgl. Parello 2000, S. 47–50). Die Helmles verwandten dafür die gemeinsam mit den Glashütten neu entwickelten, stark farbigen mundgeblasenen Gläser, die virtuos in mehreren Aufträgen und Bränden bemalt wurden. Sehr beach-

lich ist auch der exakte Glaszuschnitt, der die Verbleiung der Gläser mit extrem schmalen Bleien erlaubte, die die Glaskanten kaum überdecken und eine sehr filigrane Bleigrafik ergeben. Es war daher möglich, in der Komposition sehr eng, wenn auch manchmal seitenverkehrt, an die Vorbilder Dürers anzuschließen. Dennoch ist durch die intensive Farbigkeit und insbesondere durch die Binnenzeichnung eine eigene Interpretation der Vorlagen im Sinne romantischer Aneignung entstanden. Es ist offensichtlich, dass verschiedene Hände an den Scheiben arbeiteten. Die Maltechnik wechselt von eher grafisch-linearer Gestaltung bis hin zu malerisch weichen Übergängen. Die Verglasung enthielt nicht nur die zwölf Passionsszenen, sondern auch umrahmende Architekturscheiben sowie Wappen und Inschriften. Alle Splitter, die Rudi Keller in den Kriegstagen aufgesammelt hatte, waren von ihm bereits versuchsweise sortiert und zugeordnet worden. Dennoch umfasste der Fund neben den fragmentarisch angeordneten Gläsern weiterhin mehrere Kisten mit zahllosen, zum Teil kleinsten Glassplittern. Nachdem der Bestand durch seinen Sohn 1997 an das Erzbischöfliche Ordinariat Freiburg übergeben worden war, intensivierte man die Bemühungen zur Restaurierung und Rekonstruktion der Scheiben. Auf Anregung und unter Anleitung von Prof. Dr. Wolfgang Stopfel, dem damaligen Leiter der Außenstelle des Landesdenkmalamtes in Freiburg, begann eine Gruppe von Freiburger Kunstgeschichtsstudenten, die Splitter zu sichten und zu sortieren. In vielen Arbeitsstunden konnten so von den ursprünglich zwölf figürlichen Scheiben immerhin fünf Darstellungen in unterschiedlichem Umfang wieder zusammengestellt werden. Diese weitgehend vorsortierten Scherben sollten nun von einem professionellen Glasmalerei restaurator weiterbearbeitet werden. Im Rahmen einer beschränkten Ausschreibung qualifizierte sich eine Werkstatt aus Stuttgart für die anspruchsvolle Aufgabe auf der Basis des vorab erstellten Restaurierungskonzeptes. Die Maßnahme wurde begleitet durch eine Kommission, der neben Prof. W. Stopfel Baudirektor Anton Bauhofer und Walther Baumer vom Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg sowie Dr. Frank T. Leusch und Restaurator Otto Wölbart vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg angehörten. Sowohl die Konzepterstellung als auch die fachliche Betreuung der Maßnahme erfolgten durch den Verfasser. Grundsätzlich sollte die Restaurierung streng substanzerhaltend erfolgen (vgl. hierzu auch die erst kürzlich erschienenen Richtlinien für die Konservierung und Restaurierung historischer Glasmalereien des internationalen Corpus Vitrearum Medii Aevi). Dabei galt es, auch kleinste Splitter

an Glas zu erhalten und zu sichern. Nach einer ausführlichen Dokumentation des vorliegenden Bestandes und seiner Schadensbilder wurden die Splitter gesäubert und an ihren Bruchkanten verklebt. So konnten erstaunlich große Flächen der Darstellungen wieder gerettet werden. Dennoch blieben natürlich große Fehlstellen, deren flächenmäßiger Umfang von Scheibe zu Scheibe unterschiedlich war. Die Behandlung dieser Lücken führte zu der Grundsatzfrage nach der Rekonstruierbarkeit verlorener Bereiche eines Kunstwerks, die bei vielen Restaurierungen im konkreten Einzelfall zu beantworten ist. Die theoretische Diskussion hierüber ist ebenso breit wie die Vielfalt der ausgeführten restauratorischen Umsetzungen (vgl. etwa die Beiträge des ganz diesem Thema in der Glasrestaurierung gewidmeten Kolloquiums „Le vitrail comme un tout“; bzw. immer noch grundsätzlich die Charta von Venedig). Im Falle der Helmle-Scheiben aus dem Freiburger Münster entschied man sich für die Einfügung von farblich an die überlieferte Umgebung angepassten, manchmal schattierten Ergänzungen, die jedoch keine Konturzeichnung erhielten (Abb. 2 u. 3). Dies schien vertretbar, da so die Grundkomposition der Darstellungen wieder sichtbar wurde. Zudem waren die Lokalfarben der Fehlstellen immer durch die umgebenden Scherbenreste bestimmbar. Nicht rekonstruierbar war hingegen die Binnenzeichnung der Fehlstellen. Auch wenn die Dürerschen Vorlagen einen Hinweis auf die ursprüngliche Zeichnung gaben, so war doch die Umsetzung der Gebrüder Helmle auf Glas so selbständig, dass Dürers Grafiken nicht als „Rekonstruktionsvorlagen“ herangezogen werden durften. Eine aus handwerklich-glasmalersicher Sicht mögliche rekonstruktive Neuerfindung kam aus grundsätzlichen restaurierungsethischen Überlegungen nicht in Frage, um der Gefahr zu begegnen, die Scheiben nach heutigem Geschmack zu verfremden. Nach Erneuerung der Fehlstellen in der beschriebenen zurückhaltenden Weise zeigte sich, dass die lediglich farblich und im Helligkeitswert angepassten Ergänzungen die Großkomposition in sehr unauffälliger Weise wieder



3 Kreuzabnahme Christi, Zustand nach der Restaurierung.

geschlossen. Sowohl für die Lesbarkeit als auch für den Genuss der künstlerischen Qualität der Glasmalereien waren diese Einfügungen völlig ausreichend. Eine weitere Frage bei diesem stark zersplitterten Scheibenbestand war die Behandlung der zahllosen geklebten Sprünge. Diese könnten auch durch Retuschen lediglich abgedämpft, jedoch nicht völlig unsichtbar gemacht werden. Angesichts der wechselvollen und hochinteressanten Geschichte der Glasmalereien und wegen des auch trotz der Sprungnetze sehr ansprechenden Erscheinungsbildes entschied man sich für den völligen Verzicht auf Farbreuschen an den Klebungen. Die nun immer wieder einmal aufblitzenden Sprünge dürften die Betrachter anregen, nach der Herkunft dieser Schäden und dem Schicksal der Scheiben zu fragen und sich mit der Geschichte der Glasmalereien zu beschäftigen. Nach Abschluss der nach restauratorischem Standard dokumentierten Arbeiten konnten vier der fünf restaurierten Scheiben in die Abendmahlkapelle des Freiburger Münsters eingebaut werden (Abb. 1). Der ursprünglich einmal für zwei Kapellen geschaffene Bestand ist nunmehr stark geschrumpft und nur in einer der Kapellen zusammengefasst. Auch entspricht die heutige An-

4 Farblich angepasste Ergänzungen ohne Binnenzeichnung, Detail aus Abb. 3.



ordnung nicht der originalen von 1823/26, die mit ihren Architekturscheiben, Wappenfenstern und Inschriften, gefasst in hölzernen Fensterrahmen, wesentlich üppiger war. Die Thematik der Passion Christi fügt sich jedoch ikonografisch wie theologisch nahtlos in die Ausstattung der Kapelle ein, die eine große figürliche Abendmahlsgruppe zeigt. Zudem konnte so dem Freiburger Münster und seinen vielen Besuchern an diesem besonderen Ort eine nunmehr nahsichtig zu genießende Inkunabel der Glasmalerei des frühen 19. Jahrhunderts zurückgegeben werden.

#### Literatur:

Daniel Parello, Von Helmle bis Geiges. Ein Jahrhundert historistischer Glasmalerei in Freiburg (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau 31), Freiburg i. Br. 2000.

Richtlinien für die Konservierung und Restaurierung historischer Glasmalereien; erarbeitet vom Internationalen Komitee für Technik und Konservierung des Corpus Vitrearum Medii Aevi. Erstmals publiziert in: Die Denkmalpflege 62/2, 2004, S. 109–111.

Le vitrail comme un tout. Histoire, techniques, déontologie des restitutions et compléments CVMA News Letter 48; zugleich Bulletin de liaison hors-série section française de l'ICOMOS, Champs-sur-Marne 2001. Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles, 1964, so genannte „Charta von Venedig“; vielfach und wiederholt publiziert, so etwa in: Restauratoren-Taschenbuch, München 1996, S. 46–48.

**Dr. Ivo Rauch**  
*Arenberger Straße 181*  
*56077 Koblenz am Rhein*